

Solidarität aus den USA

Pastores por la paz 2008

Die 19. internationale USA-Cuba Freundschaftskarawane fordert von der US-Regierung, die Wirtschaftsblockade, von Washington Embargo genannt, zu beenden und die Beziehungen zu Kuba zu normalisieren. Die 130 TeilnehmerInnen aus verschiedenen Ländern berufen sich auf ihr moralisches Recht, die inhumane Blockade zu kritisieren und für ihre ethischen Werte und religiösen Überzeugungen („liebe deinen Nachbarn“) einzutreten.

Während einer Zeitspanne von zwei Wochen fährt die Karawane auf 14 verschiedenen Routen durch die USA und macht auf ihrem Weg nach Süden in 125 Städten Informationsveranstaltungen.

Die ersten beiden Vorträge mache ich dieses Jahr alleine in Duluth am Lake Superior und in Luck, im US-Bundesstaat Wisconsin. Ich berichte viele Fakten, die den ZuhörerInnen unbekannt sind:

- Dass die seit 1961 verhängte Wirtschaftsblockade der USA in Kuba einen extremen Mangel an Nahrungsmitteln und anderen Produkten verursacht hat. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden insgesamt mehr als die Hälfte aller Lebensmittel aus den USA eingeführt. Der Mangel wird bewusst als Waffe gegen die sozialistische Regierung Fidel Castros eingesetzt um Leiden zu verursachen, Unzufriedenheit zu schüren und Kuba in die Knie zu zwingen. Aufgrund der Knappheit führt Kuba die `libreta`, das Rationierungssystem ein, damit das Wenige wenigstens gleichmäßig verteilt wird.

- Der „Cuban Adjustment Act“ von 1966 erleichtert die Immigration in die USA: aber nur für die diejenigen Menschen aus Kuba, die sich in - oft seeuntüchtigen – Booten auf den gefährlichen Seeweg machen.

- der Zusammenbruch der UdSSR und der Ostblockstaaten 1989/1990 brachte Kuba den zweiten wirtschaftlichen Kollaps innerhalb von nur 30 Jahren. Der Gesamtimport verringerte sich um 75%, der Import von Getreide um 65%, der von Dünger und Pestiziden um 80% und der von Rohöl um 85%. Das wiederum bewirkte die Schließung von 60% aller Fabriken in Kuba; dabei wurden über 100 000 Menschen arbeitslos.

- Der „Torricelli Act“ von 1992 besagt, dass Firmen in US-Besitz in Drittländern auch nicht mehr Medikamente und Nahrungsmittel nach Kuba liefern dürfen und dass Frachter, die Kuba anlaufen frühestens sechs Monate danach wieder in US-Häfen anlegen dürfen.

- Das Helms-Burton-Gesetz von 1996 bildet den juristischen Rahmen, andere Länder zu zwingen, sich an den Sanktionen gegen Kuba zu beteiligen und droht internationalen Institutionen wie z.B. Banken Strafen an, wenn sie mit Kuba Geschäftsbeziehungen eingehen. Unternehmen, die in Kuba arbeiten, können von US-Gerichten belangt werden, falls sich ihr Handeln bzw. ihre Investitionen auf ehemaligen US-Besitz beziehen

- 2003 ermutigt die Bush-Regierung immer noch die illegale Immigration in die USA – sogar das Entführen von Flugzeugen wird nicht geahndet – und lässt aber gleichzeitig verlautbaren, dass diese unkontrollierte Einwanderung aus Kuba eine Bedrohung für die nationale/innere Sicherheit der USA bedeute.

- 2004 veröffentlicht das Außenministerium eine 450 Seiten lange Anweisung, in der detailliert ausgeführt wird, wie der „Übergang zu einem freien Kuba“, d.h. die

Umwandlung von einer sozialistischen Gesellschaftsform in eine kapitalistisch-neoliberale zu machen sei.

-Gleichzeitig werden weitere die Blockade verschärfende Regelungen erlassen: Menschen, die Angehörige in Kuba haben, dürfen diese nur noch ein Mal alle drei Jahre besuchen; darunter fallen überhaupt nur noch enge Verwandte wie Eltern, Kinder und Geschwister. Die Geldbeträge, die aus den USA nach Kuba geschickt werden können, werden reduziert. Reisen nach Kuba für US-BürgerInnen werden nur noch erlaubt, wenn sie im Interesse der US-Politik stehen.

Auch die Errungenschaften der Revolution, d.h. weg von einem feudalistischen System mit großer Armut für die Mehrheit hin zu einer Gesellschaft, in der das Vorhandene auf alle verteilt wird, sind vielen in den USA kaum bekannt:

-es gibt keinen Profisport, stattdessen aber eine internationale Hochschule für Sport, an der viele junge Menschen der sogenannten 3. Welt ihren akademischen Abschluss gemacht haben und derzeit noch 1500 Studierende eine kostenlose Ausbildung erhalten, z.B. zur/m SportlehrerIn

-internationale Solidarität auch im medizinischen Bereich: u.a. die „operacion milagro“ für Augenoperationen in Venezuela oder die medizinische Hochschule bei Havanna, an der Tausende von Studierenden vorwiegend aus Lateinamerika ausgebildet werden, aber auch ca. 100 aus den USA, die sich ein Medizinstudium nie finanzieren könnten und in Kuba kostenlos studieren können. Die einzige Bedingung, zu der sie sich verpflichten, ist, dass sie nach erfolgreichem Abschluss des Studiums in einer ärztlich unterversorgten Gegend der USA arbeiten werden.

Ich fürchte, dass die Länge und Dauer meiner Ausführungen die ZuhörerInnen ermüdet hat. Als ich dann wieder mit Jim als Sprecher unterwegs bin, läuft alles etwas entspannter ab: beim „potluck dinner“ (alle bringen was zu essen mit) gibt es schon Fragen und Antworten mit vollem Mund, dann ca. eine halbe Stunde Vortrag, eventuell noch ein Video je nach Situation und ein bisschen stöbern an unserem Büchertisch.

Bei den privat organisierten Übernachtungen gibt es immer wieder interessante Begegnungen, und wir erfahren viel über den Widerstand in den USA. Z.B. in *Duluth* bei Andy und Kathy, die beide schon über 80 Jahre alt und noch aktiv in der Friedensbewegung sind.

Oder in *Luck*, Wisconsin, sind wir auf einer Farm, die von städtischer Energie- und Wasserversorgung völlig unabhängig ist. Die Menschen dort sind nicht nur ökologisch konsequent sondern auch politisch aktiv: im Hof steht ein großer Bus, mit dem jedes Jahr über mehrere Monate RednerInnen, die schon im Irak oder in Palästina waren, von Schule zu Schule fahren und über das jeweilige Land informieren. Alle, die auf dieser Farm leben, haben zusammengerechnet schon 12 Jahre im Knast für zivilen Ungehorsam verbracht.

Oder in *Rochester*, Minnesota, wo wir zu dem regelmäßigen Treffen der „Southeast Minnesota Alliance of Peacemakers“ eingeladen sind, wo es viel um Aktionen gegen den Irak-Krieg geht. Unsere Gastgeber veröffentlichen immer wieder „fortschrittliche Gedanken“ zu aktuellen Ereignissen. Sie haben von der Mayo-Klinik Medikamentenspenden gesammelt, die wir gerne mitnehmen.

Oder im Park von *Ames*, Iowa, der vor einer Woche noch unter Wasser stand mit der „Alliance for Global Justice“.

Oder in *Des Moines*, Iowa, wo uns Renee vom „Iowa Peace Network“ im orangenen T-shirt mit der Aufschrift „shut down Guantanamo“ begrüßt und von einer Aktion im Justizgebäude berichtet, die mit mehreren Festnahmen endete.

Oder in *Iowa City*, wo nach den großen Überschwemmungen nur eine einzige Zufahrtsstrasse in die Stadt offen war.

Oder in *Kansas City*, Kansas, wo wir bei einer Black Community waren, die sich für alle sozialen Themen engagiert und uns später in der „Wiege des Jazz“ zu einer jam session von jungen Talenten führte.

Oder in *Manhattan*, Missouri, wo wir auf Einladung der „Manhattan Alliance for Peace and Justice“ Maika treffen, die als Referentin für Sozialarbeit neue Ideen für das Wohnen in SeniorInnenheimen entwickelt: kleine Einheiten, Einzelzimmer mit gemeinsamem Wohn- und Aufenthaltsbereich, mehr Aktivitäten und Vorträge u.a. zum Thema Sex im Alter.

Oder *Oklahoma City*, Oklahoma, wo die Bewegung mit dem „Peace House“ ein ganzes Haus mit einem Vollzeitangestellten und vielen Ehrenamtlichen zur Verfügung hat.

Oder *Dallas*, Texas, wo die black community eine große Veranstaltung mit verschiedenen Beiträgen und Musik organisiert.

Oder *Corpus Christi*, Texas, wo wir im „Center for progressive studies and culture“ einen Anwalt treffen, der 1975 in Kuba mit vielen InternationalistInnen das Ende des Vietnam-Krieges feierte.

Die meisten Sachspenden, die wir unterwegs mitbekommen, beziehen sich auf das Motto der Karawane „für die SeniorInnen in Kuba“, d.h. spezielle Medikamente und auch Gehhilfen verschiedener Art einschließlich Rollstühlen. Auch Lernmaterial für Schulen von Stiften bis hin zu Computern (gebraucht).

Viele Menschen in den USA haben inzwischen eine kritische bis ablehnende Haltung zum Irak-Krieg und fortschrittliche Kräfte versuchen immer wieder diese Einstellung auf Kuba zu übertragen. Aber die Tatsache, dass seit 47 Jahren so viele Fehlinformationen und Lügen verbreitet werden, macht es zu einem schwierigen Prozess, diese im Gedächtnis „gespeicherten Daten“ zu löschen.

Ich wurde gebeten, auch über das Verhältnis Europas zu Kuba zu sprechen.

Einerseits bestehen keine Reisebeschränkungen und kein Handelsembargo; aber andererseits wissen die USA ihren Einfluss zu nutzen, um starke Bestrebungen zu fordern, die Kuba durch schlechte Finanz- und Geschäfts-

Bedingungen unter Druck setzen. Im Juni 2008 z.B. wurden zwei kleinen Geschäften, die Zucker bzw. Zigarren aus Kuba verkauften, von ihrer Bank (Lloyds`) die Konten gekündigt. Im Frühjahr 2008 reiste Caleb McCarry, der „Koordinator für den Übergang in Kuba“, auf einer Anti-Kuba-Kampagne durch Europa und wurde von vielen Staatsoberhäuptern empfangen.

Die jährliche Abstimmung im Juni über das Fortbestehen der 2003 verhängten Sanktionen (kein Austausch auf politischer oder kultureller Ebene) fiel dieses Jahr so aus, dass die meisten Länder der EU für die Aufhebung waren, sich aber vorbehalten, bei offiziellen Besuchen in Kuba auch Kontakt zu den „Dissidenten“ zu fordern. Gegen eine Normalisierung der Beziehungen (d.h. gegen die Aufhebung der Sanktionen) sind Polen, die Tschechische Republik und Großbritannien. Diese drei Länder sind beteiligt an militärischen Weltraumaktivitäten des Stratcom-Programms der USA. Zufall?

Das United States Strategic Command umfasst: nukleare Abschreckung, globale Schlagfähigkeit, Raketenabwehr, Geheimdienstinformation, Überwachung und Aufklärung – alles unter einem Kommando, d.h. alles in einer Hand. Jeder Ort auf der Erde kann innerhalb von einer Stunde angegriffen werden – konventionell oder nuklear – wenn eine Bedrohung der Interessen der USA auch nur vermutet wird. Die Zweitschlagsfähigkeit wird erreicht durch weltweit eingesetzte, schwer lokalisierbare strategische U-Boote.

Bis alle 100 TeilnehmerInnen der Freundschaftskarawane am gemeinsamen Treffpunkt in McAllen, Texas, an der Grenze zu Mexiko ankommen, haben in 125 Orten auf 14 Routen von Nord nach Süd durch die USA Informationsveranstaltungen stattgefunden mit Menschen aus den USA, Kanada, England, Dänemark und Deutschland, zu denen später noch ca. 30 Personen aus Mexiko dazukommen.

In McAllen haben wir drei Tage Zeit zur Orientierung, d.h. über 100 Tonnen Sachspenden werden verpackt, zweisprachige Listen mit Inhaltsangabe und Nummer des Kartons werden erstellt, die Fahrzeuge werden gewartet und repariert (die, die gespendet werden: mehrer große Schulbusse, eine fahrbare Bibliothek und ein kleiner Bus und die, die nicht gespendet sondern nur zum Transport benutzt werden); es werden Bezugsgruppen gebildet, die ein Teil der Struktur zur Entscheidungsfindung sind; es wird in Arbeitsgruppen gearbeitet: Medienarbeit, Kontakt zu lokalen Gruppen, Sauberkeit in der Unterkunft, Erste Hilfe und medizinische Versorgung; Gestaltung der morgendlichen Besinnungsrituale; Bewachung der Fahrzeuge rund um die Uhr in kleinen Gruppen; CB-Funk wird installiert; ein Komitee für Probleme an der Grenze wird eingerichtet; die Fahrzeuge werden weiter bemalt; es finden viel Informationsrunden statt zum aktuellen Stand der Blockade, zur Geschichte der pastors for peace, über das tägliche Leben in Kuba unter der Blockade und zu Strategie und Taktik beim Überqueren der Grenze von den USA nach Mexiko. Es gibt Treffen der SprecherInnen und KoordinatorInnen der Route zwecks Austausch und last not least Übungen zum gewaltfreien Widerstand. Diese sind notwendig, da es schon mehrfach zu Behinderungen und Konfiszierungen von Spenden an der Grenze gekommen war.

Als wir dann tatsächlich am 3. Juli 2008 die Grenze überqueren, werden wir von den US-Behörden kontrolliert: alle Fahrzeuge werden vom einem riesigen fahrbaren Röntgengerät durchleuchtet, mehrere Busse werden halb ausgeräumt und 32 Computer, die für Krankenhäuser bestimmt waren, werden konfisziert. Bei der Wiedereinreise der Gruppe in die USA wurden sie zurückgegeben und dann mit Hilfe der mexikanischen Soli-Gruppe bald nach Cuba transportiert. Die Begründung der Zollmensen war, dass die Computer nur festgehalten werden, da man angeblich prüfen müsse, ob sie nicht eine Sondererlaubnis brauchen. Es ist tatsächlich so, dass es für bestimmte Güter und bestimmte Personen Sonderregelungen gibt. Aber da die pastors for peace es ablehnen, bei humanitärer Hilfe um Erlaubnis zu fragen, war es ganz klar, dass die Behörden nur irgendwie unseren Ablauf behindern und stören wollten.

Über unsere Telefonlisten der UnterstützerInnen bitten wir alle, ihre Abgeordneten zu benachrichtigen, um Druck zur Herausgabe der PCs auf die Behörden zu machen. Wir sind so empört über diese unsinnige Behandlung durch die Zollmensen, dass wir kurzfristig mit allen Menschen den Grenzübergang blockieren.

Bei der Rückkehr in die USA werden Personalien aufgenommen, Fragen zu Kontakten in Kuba werden gestellt und viele bekommen später die Aufforderung, eine Geldstrafe zu bezahlen. Wer dem nicht nachkommt, wird meist in Ruhe gelassen; pastors for peace vermuten, dass die Behörden solch einen Fall einer Reise nach Kuba nicht vor den Obersten Gerichtshof kommen lassen wollen, damit nicht eventuell festgestellt wird, dass dieses Verbot verfassungswidrig ist. Trotzdem braucht es schon Mut und Widerstandsfähigkeit, sich den Ge- und Verboten zu verweigern.

Ich war gespannt auf die Motivation der einzelnen, sich dem zivilen Ungehorsam anzuschließen.

Gespräche mit TeilnehmerInnen

Marybeth zum Beispiel hat sich seit langem für die Errungenschaften der kubanischen Revolution interessiert und möchte mit eigenen Augen sehen, wie sie bewahrt und weiterentwickelt werden. Der Ansicht, dass Fidel Castro ein Diktator sei und die

KubanerInnen unter dem kommunistischen System leiden, möchte sie gerne mit eigenen Erfahrungen entgegentreten und so ihr positives Bild von Kuba glaubhafter vermitteln können.

Francisco, der die ersten zehn Jahre seines Lebens in Mexico verbrachte und durch seinen Großvater, der in den 1930er als indigener Landarbeiter gegen die Kirche kämpfte, um den Kampf für soziale Gerechtigkeit wusste. In seiner Familie gibt es eine lange Tradition von Migration.

Nathan T., der schon fünf mal in Kuba war, zunächst selbst als Schüler und dann später als High School Lehrer. Er reiste mit einer Gruppe von SchülerInnen aus New York City, die sehr gespannt waren auf dieses mystische Land, um das sich so viele Legenden und Lügen ranken. Er wollte aufzeigen, dass Regierungen gegeneinander kämpfen mögen, aber dass die Menschen eigentlich viele Gemeinsamkeiten haben. Auch wenn sie in einem anderen politischen System leben, sind die Kinder morgens verschlafen, die Erwachsenen müssen sich ums Essen kümmern etc.

Seitdem in der Tageszeitung New York Post ein Bericht über Nathans Kuba-Reise erschien, wird er stark angegriffen. Er empfindet, dass viele Menschen in den USA in Angst und Furcht verharren. Seine Schulleiterin kritisiert ihn heftig, und die Schulbehörde wird vielleicht Mittel und Wege finden, ihn zu kündigen. Zum Glück stehen SchülerInnen, Eltern und KollegInnen hinter ihm.

Gerry B. nimmt zum zweiten Mal an der Karawane teil. Das erste Mal in Kuba war er 1994 mit einer Baubrigade. Er sieht sich als Soziologie-Professor, der in erster Linie selbst lernen muss. In den 14 Jahren seit seinem ersten Besuch hat sich die Infrastruktur wesentlich verbessert, im öffentlichen Nahverkehr, in der Strom- und Lebensmittelversorgung, bei der Renovierung von Gebäuden.

Manolo von der Kirche „San Romero de las Americas“ in New York City ist erst 18 Jahre alt und schon als Sprecher einer Route dabei. Der Pastor seiner Kirche ist im Vorstand von pastors for peace und hat ihn gelehrt, nicht nur in Predigten von Liebe zu sprechen sondern sie auch zu praktizieren. Die pastors for peace Karawane ist eine effektive Form, dies zu tun und er kommt seit drei Jahren jedes Mal mit noch größerem Engagement und Bereitschaft zu arbeiten und Spenden zu sammeln. Die pastors for peace Vision zeigt, dass es keinen Widerspruch zwischen Revolution und Spiritualität gibt. Manolo hat auch keine Angst vor Einschüchterungsversuchen der Behörden, weil seine dominikanische Gemeinde ständig drangsaliert wird und das aber für ihn keine Rolle spielt im Vergleich zu dem, was Kuba seit 50 Jahren von Seiten der USA aushalten muss.

Dana ersteigerte bei ebay eine fahrbare Bibliothek und erstand alle spanischsprachigen Bücher bei Geschäftsaufgabe eines fortschrittlichen Buchladens. Die kubanische Nationalbibliothek wird dieses Fahrzeug in die Provinz Granma schicken, wo dann auch der Plan zur Versorgung der ländlichen Bevölkerung ausgearbeitet wird.

Juan Cantu aus der mexikanischen Grenzstadt Reynosa ist vom „Zentrum für Studien an der Grenze und zur Einhaltung von Menschenrechten“. Dieses Zentrum dokumentiert alle Vorfälle, die mit der Grenze und deren Überschreitung zu tun haben, hauptsächlich am Flußabschnitt von Laredo bis Matamoros. Das Zentrum bietet umfassende Hilfe für MigrantInnen an. Hilfe für alle, die aus Mexiko oder anderen lateinamerikanischen Ländern kommen und die aus den USA deportiert und dabei kurz hinter der Brücke über den Rio Grande ausgesetzt werden. Mittellos, im Winter ohne entsprechende Kleidung. Trotz der Hilfe von Kirchen und Einzelpersonen ist das Leid der MigrantInnen groß. Viele

landen im Knast, werden ausgeraubt, wissen nicht, wie sie in ihre Heimat zurückkommen sollen.

In Reynosa gibt es Unterkünfte, es wird mit Geld zur Rückkehr geholfen. Juan sagt, es sei ein Menschenrecht, sich ein besseres Leben suchen zu dürfen.

Am Fluss spielen sich menschliche Tragödien ab: oft ertrinken Menschen, da das Wasser trügerisch ist. Es scheint nicht tief zu sein, hat aber eine starke Strömung.

Auch wenn die vor Armut Flüchtenden den Fluss überwunden haben, gibt es noch Hindernisse: Grenzüberwachung, Patrouillen im Hinterland; korrupte Grenzbeamte lassen Lieferwagen durch, in dem MigrantInnen 4-5 Tage ohne Wasser eingesperrt sind und sterben können. Die Schuld am Tod dieser Menschen hat in erster Linie die US-Politik, aber auch die Politik in den Herkunftsländern, die ihrer Bevölkerung nicht genügend Verdienstmöglichkeiten bereitstellt.

Eine Verschlimmerung der Situation bedeuten die Pläne der US-Regierung für einen Mauerbau entlang des Grenzflusses zwischen USA und Mexiko. Diese neue Mauer soll aus Stahlplatten und -rohren noch mehr vor unerwünschter Einwanderung schützen. In Zukunft wird es – so Juans Einschätzung – teurer werden für diejenigen, die in die USA wollen, weil "Menschenschmuggel" ein Geschäft ist. Es wird nicht möglich sein, die Grenze vom Atlantik bis zum Pazifik lückenlos zu befestigen.

Auch das ökologische Gleichgewicht würde durch den Mauerbau gestört, da Tiere, die auf beiden Seiten des Flusses leben, sich nicht mehr frei bewegen können.

In Kuba machen wir eine kurze Studienreise, die dicht gepackt mit Begegnungen, Eindrücken und Informationen ist.

Hier nur ein paar Beispiele:

- Informationen über den aktuellen Stand der "Cuban 5", die seit zehn Jahren in US-Knästen wegen angeblicher Spionage eingesperrt sind und deren Angehörige z.T. kein Einreisevisum in die USA bekommen. So haben zwei der Gefangenen all die Jahre keinen Besuch ihrer Ehefrauen bekommen.
- ELAM, die medizinische Hochschule, an der mehrere Tausend Jugendliche aus Lateinamerika kostenlos ausgebildet werden; unter ihnen fast 100 aus den USA, die aufgrund der hohen Gebühren sonst nicht Medizin studieren könnten.
- Beim Besuch in Pinar del Rio erfahren wir, dass diese Provinz vor der Revolution die rückständigste war (31% Analphabeten; die durchschnittliche Schulbildung betrug zwei Jahre). Heute ist die Lebenserwartung von 55 auf 77 Jahre angestiegen. Die Wirtschaft ist agro-industriell, Hauptanbauprodukt ist Tabak; auch gibt es Zuckerrohr, Kaffee, Reis und Gemüse. Es gibt Weideland und etwas Schiffbau. Von den Wirbelstürmen im Jahr 2008 wurde diese Provinz sehr stark gebeutelt, Tausende von Häusern und Wohnungen wurden zerstört.
- In dem kleinen Küstenort Puerto Esperanza besuchen wir die Fischerei-Gewerkschaft und erfahren, dass der Konsum von Fisch in Kuba langsam angestiegen ist.

In einem Privathaus besuchen wir ein Projekt fuer Kinder mit Down-Syndrom, in dem sie wunderbare Bilder malen.

Im Kulturhaus werden wir mit einer Vorstellung der Tanz- und Musikgruppe „Alas de colibri“ erfreut und wir treffen die Großelterngruppe, die mangels eines Raumes ihre regelmäßige Gymnastik in einer ruhigen Seitenstrasse im Freien macht.

Außerdem besuchen wir ein Reha-Zentrum, eine Nagelfabrik, ein Landwirtschaftskollektiv und als krönenden Abschluss ein Hip Hop Konzert in der Casa de la Amistad mit jungen kubanischen und US-amerikanischen KünstlerInnen.

Sabine Caspar
Cuba Si, Hamburg

Hier bitte den Aufruf zur Teilnahme an der diesjährigen Freundschaftskarawane anhängen!!!
Der kommt mit separater e-mail.